

Im Falle ausfallt der postamtliche Zustellung ... 5.30 Mk. durch die Post 3.25 Mk. ...

Verantwortlicher Schriftführer Hr. 1140 ...

Saale-Beitung.

Fünfundigster Jahrgang.

Werden die angelegten Anzeigen ...

Schließung und Haus-Verhältnisse ...

Nr. 603.

Halle, Sonntag, den 24. Dezember

1916.

Die dritte Kriegsweihnacht.

Frieden auf Erden?

(Weihnachten 1916.)

Von D. Friedrich Kaumann, M. d. R.

Und wieder wird es Weihnachten im Kriege; ein Weihnachtsfest der Friedenshoffnung. Die Friedensansätze der vier mitteleuropäischen Regierungen liegen auf jedem Weihnachtsfest. Noch aber sind die goldenen Früchte nicht reif. ...

Aber es wird doch gefeiert, denn gewisse alte Ordnungen des geistigen Lebens sind viel zu tief eingegraben ins Menschenbewußtsein, als daß sie selbst durch den schrecklichsten Krieg erschüttert werden könnten. ...

Dieses Festheben alter Formen und Sitten und Gewohnheiten inmitten der unglaublichsten Erschütterungen ist an sich selbst eine Aufgabe, die sich zu einer Weihnachtsfeierbelegung eignet. ...

Es ist sicher, daß wir jetzt im Kriege die weichen Stimmungen der heiligen Weihnachten nicht als Militärgesetz verwenden können. Der Krieg ist eine Unterbrechung der allgemeinen Menschheitsgemeinschaft. ...

Da wir jedoch mit frommen Wünschen den Himmel nicht auf die Erde herabziehen können, so bleibt uns und unseren Lieben, treuen Verbündeten nichts übrig, als tapfer

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTE. Wien, 23. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsausgang.

Im Westcarantien-Gebiet haben österreichisch-ungarische Truppen mehrere russische Vorstöße abgewiesen.

Italienischer und südbaltischer Kriegsausgang. Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTE. Berlin, 23. Dezember abends. (Amtlich.) Im Westen wegen ungünstiger Witterung nur geringe Gefechts-tätigkeit.

Auf der Ostfront nichts Wesentliches. Die Dobruđa ist bis auf das Gelände Nicin und Jacea vom Feinde gesäubert.

Am Doiran-See vorübergehend Artillerietätigkeit.

zu sein, damit Frieden werde. Wenn wir erlahmen, so geht erst recht der Teufel los. Die soldatische Treue ist nicht gefährlich und weihnachtlich im budjaitischen Sinne des Wortes, denn ihre Pflicht muß sein, dem Gegner zu stehen, ihr Ziel aber ist bei uns und allen anderen Bundesbrüdern, daß wir nur so lange kämpfen wollen, bis wir endgültig wissen, daß man uns in Ruhe läßt. ...

Und was wollen wir alles nach dem Kriege tun? Dann beginnt ein neuer Anfang für alle diejenigen, die noch leben. Ist nicht Weihnachten für diese Zukunft ein heiliger Tag der guten Vorläufe? Wir zügel unsere unvergleichlichen Kämpfer zu, daß sie für Volk und Vaterland kämpfen. ...

Darum sei Weihnachten begriffen. Komm her, du gutes, heiliges Fest! Gehe an die Fronten und wandle durch Städte und Dörfer. Wir brauchen dich, du alter lieber Gast, gerade so wie du warst und bist! Die Kinder brauchen dich und die Alten. ...

Drei Weihnachten an der Ostfront.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem am Ostber entlassenen Kriegsberichterstatter.

In den allerersten Sonntagen, das russische Truppenfeuer bei Ostia hatte noch nicht eingestellt, die österreichischen Armeen arbeiteten sich gegen den Rand der oberitalienischen Ebene vor, die Seeschlacht vom Stageraff war gewonnen, die Nachricht von Ritdoners Tod war an die Front gekommen, da lagen wir in der Seennenge bei Widdin, lagen in den schon sommerlichen Abend — der russische Artillerieobanner vom Jaroslaw war längst verstummt und schlugen den Abend an. ...

Nach einem Monat, im Höhepunkt der russischen Offensive, sah die Rechnung schon anders aus. Am 28. August erfolgte dann die rumänische Kriegserklärung, da sah man das dritte Kriegsweltwachten vor sich. Sie billen die Jähne zusammen in den Südländern von Domesnes bis zu den Karpathen. Die Kampfslust nahm ab. Was Weihnachten? Die Russen burkten nicht durch, die Rumänen nicht weiter, man dachte an den Tag, an die Stunde, die voll war mit Rot und Weiß, voll Kampflust und Kampfeslust. ...

Es gina wie eine heiße Welle durch die Front, man sah, wenn auch noch flackerig im Kriege, doch die Friedensweihnachtsfeierlichkeiten brennen. Denn selbst 2 1/2 Kriegsjahre haben beim deutschen Soldaten den Glauben nicht zerstört, daß erliches gutes Wort Ohren finden müßte. Sie überließen dabei, daß Wort und Angebot nicht von Schützengräben zu Schützengräben gingen, sondern zu Zeiten in auf durcheinander Londoner und Petersburger und Barjer Militärkisten, die (heißer aber abgedichtete Türen gegen den Stierenschein von den Schlachtfeldern haben. ...

Am dritten Mal Weihnachten im Felde: Man trägt's mit den anderen bitteren Vallen — aber es wird auf der Rechnung verduht. Die leistungsfähige russische Vollerhebung wie das frühere Verahren, das man sich in London überlegt hat, werden einmal beantwortet sein. Da man die Sprache der Menschennagen nicht hören will, da man die heiligen Friedenshoffnungen, die selbst abgedichtete Herzen weicher machen, nicht merken will, so müssen die Mäuler der Kanonen weiter ihre entsetzliche Sprache reden. ...

Bei der Erinnerung an die zwei vergangenen Kriegsweltwachten kommt neben dem Wissen, daß es nicht gerade leichter geworden ist, das freudigste und schönste Fest fern von aller Kinderzärtlichkeit und Freudenmusik zu feiern, auch das Bewußtsein, daß die Zeit zwar größer geworden ist, aber auch der Erfolg, der mit ihrem Tragen erreicht wurde. ...

Wie war das Weihnachten 1914? Am letzten Abendsonntag war ich in den Stellungen bei Gumbinnen. Die Russen hielten ja noch einen Teil Ostpreußen besetzt. Ich lag in einer Stube beim Regimentsstab, der in einem halbschleppenden Gutschaus im Dreieck des Wagens, 2 vom Regiment und 4 andere, werden in 10 Minuten mit 1600 Weihnachtsbesuchen fertig sein. ...

„Das sind ja mindestens drei große Stuben voll!“ sagte der Kommandeur in tonischer Verzweiflung. Man hielt gerade Kriegsrat, wie man die Geiseln verhaften konnte. ...

„In der Stube geht's nicht, da fischen sie das ganze Zeug womöglich auf.“ ...

Am heiligen Abend selbst war ich in der Stadt Löben und der feste Boden. Aus irgend einem Grunde war das Gaslicht in Ordnung. In den schmuckigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinausnehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen heben. ...

„Am heiligen Abend selbst war ich in der Stadt Löben und der feste Boden. Aus irgend einem Grunde war das Gaslicht in Ordnung. In den schmuckigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinausnehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen heben. ...

„Am heiligen Abend selbst war ich in der Stadt Löben und der feste Boden. Aus irgend einem Grunde war das Gaslicht in Ordnung. In den schmuckigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinausnehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen heben. ...

„Am heiligen Abend selbst war ich in der Stadt Löben und der feste Boden. Aus irgend einem Grunde war das Gaslicht in Ordnung. In den schmuckigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinausnehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen heben. ...

„Am heiligen Abend selbst war ich in der Stadt Löben und der feste Boden. Aus irgend einem Grunde war das Gaslicht in Ordnung. In den schmuckigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinausnehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen heben. ...

„Am heiligen Abend selbst war ich in der Stadt Löben und der feste Boden. Aus irgend einem Grunde war das Gaslicht in Ordnung. In den schmuckigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinausnehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen heben. ...

„Am heiligen Abend selbst war ich in der Stadt Löben und der feste Boden. Aus irgend einem Grunde war das Gaslicht in Ordnung. In den schmuckigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinausnehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen heben. ...

„Am heiligen Abend selbst war ich in der Stadt Löben und der feste Boden. Aus irgend einem Grunde war das Gaslicht in Ordnung. In den schmuckigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinausnehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen heben. ...

„Am heiligen Abend selbst war ich in der Stadt Löben und der feste Boden. Aus irgend einem Grunde war das Gaslicht in Ordnung. In den schmuckigen Straßen, die voller Soldaten waren, die noch etwas für Weihnachten mit hinausnehmen wollten in die Stellungen, konnte man nicht die Hand vor den Augen heben. ...

Eine Schweizer Friedensnote.

Ablehnung der Wilsonschen Note durch die Entente?

C. B. Bern, 23. Dez. Wie bekannt wird, steht im Anknüpf an die Vermittlungsnote Wilsons ein gleichlautender Schritt des schweizerischen Bundesrats bevor.

C. B. Gené, 23. Dezember. Nach dem Beispiel seines Kollegen Bonar Lu verweigerte auch Briand Parlamentarier und Pressevertreter direkte Auskunft über das Verhalten der Entente zu Wilsons Note. Immerhin gibt der „Temps“ und andere Regierungsblätter in ihrem Kommentar einigen Aufschluss über die Stellung der Entente. Die erste Begründung des „Temps“, die Wilsonsche Kundgebung könne seitens der Neutralen als moralische Unterstützung Deutschlands und seiner Diplomatie aufgefaßt werden, demweil zur Genüge, daß der Schritt Wilsons nicht erwünscht kam und daß die gemeinsame Antwort der Entente mäßig ist in dem von Briand und Lloyd George auf der Rednertribüne kundgegebenen Sinne eines Krieges bis zum Ende zu verfolgen.

T. U. Amsterdam, 22. Dez. Genauso ablehnend wie die englische und englandfreundliche amerikanische Presse das deutsche Friedensangebot angenommen hat, heißt man, nach den Pressestimmen zu urteilen, welche Neuter aus England und Amerika zu melden für gut befinden, nun auch Wilsons Friedensnote gegenüber. Auch jetzt ist es anscheinend noch verfrüht, sich der Hoffnung hinzugeben, daß der Sinn für Gerechtigkeit und Vernunft bei den Gegnern in seine Rechte eingestrichelt werde. Dennoch muß festgestellt werden, daß man diesem Vermittlungsversuche entgegensteht nicht gleichgültig gegenübersteht. Die Neutralität und Autonomie, welche Wilsons Note in England und in Amerika hervorrief, ist in gewissem Maße größer als bei der deutschen Friedensnote, denn nicht nur die amerikanische, sondern auch die englische und englandfreundliche neutrale Presse einen ganz unwilligen, für die Entente nachteiligen Eindruck bei den neutralen Mächten erwarzt. Die „Times“ befürchten selbst unheilvolle Folgen bei den eigenen Bundesgenossen. „Wir hoffen“, so schreibt das Blatt, „daß Wilsons Vermittlungsversuch von sämtlichen Alliierten mit der Höflichkeit behandelt werden wird, welche er verdient; aber wir rechnen zugleich darauf, daß er keine von ihnen zurückfallen wird, die Freiheit der Nationen zu verteidigen.“ — Die „Morning Post“ ist über die Note enttäuscht, sagt noch einmal auseinander, wofür die Verbündeten kämpfen und sagt dann: „Wenn der Präsident wünschte, daß der Krieg endige, dann gibt es nur einen Weg: Wäge er sich den Alliierten anzuwenden und helfen, Deutschland zu geschlagen, oder trete er auf die Seite Deutschlands und helfe die Alliierten zu verschieben. Aber wenn er nicht bereit ist, auf die eine oder die andere Seite zu treten und zu kämpfen, dann müssen wir befehlen, nicht zu begreifen, wie er zur Lösung der Sache mitwirken kann. Die Neutralen müßten sich trüben, daß sie nichts zu erdulden haben, was irgenwie mit den Leiden der Kriegführenden zu vergleichen wäre.“ — „Daily Graphic“ schreibt Wilsons Note einer Unwissenheit hin und sagt, daß er selbst noch nicht die Ursache des Krieges zu erklären beginne. Augenblicklich habe er niemals von einer Schwärzung Belgiens etwas gemerkt. Wilson schreibe wie ein Schulmeister, der einer Bande Schulkinder erzähle, daß sie zu kämpfen hätten, wofür die Väter, die sie machen, ihn hören. Der Präsident müßte zuerst einmal etwas lernen, ehe er zu irgend etwas anfangen. — „Daily Telegraph“ erkennt Wilsons Aufrichtigkeit an und seinen Versuch, unparteiisch zu sein, weist aber darauf hin, daß die Feinde der Entente das tiefste menschliche Gefühl des Volkes der Vereinigten Staaten ausgebeutet haben, und darum ergründe die Note nicht nur rechten Geist. Es ist die tiefe Verletzung der Alliierten, daß die Zivilisation unweiderstehlichen Schaden erleidet, wenn die Mittelmächte nicht geschlagen werden; darum sind wir ebenso fest entschlossen wie je zuvor, mit diesem einzigen zweckmäßigen Mittel ein Uebel auszurotten, welches die Kultur vergiftet.

T. U. Amsterdam, 23. Dez. Nach Meldungen aus London äußerte sich Lord Balfour anlässlich der amerikanischen Note in bemerkenswerter Weise. Er sagte: Was wir wünschen, was wir nötig haben, was wir festhalten müssen, ist ein Friede, welcher in sich die Möglichkeit der Dauerhaftigkeit trägt. Keine Einzelheiten können bedrohen werden, es sei denn im Lichte der Übereinkunft und

Sicherheit für die Dauerhaftigkeit des Friedens. Einzelne Fragen werden viel weniger schwierig sein, wenn die Grundlage eine gute und wohlüberlegte ist, und daher ist es schwer, darüber zu sprechen, bis die Basis festgelegt ist. Die Frage ist, so fügte Lord Balfour hinzu, ob eine solche fundamentale Übereinkunft zu erreichen ist. Die Aufgabe, sich dessen zu vergewissern, ist äußerst delikat und muß den verschiedenen Staatsmännern überlassen werden. In gleicher Weise äußerte sich der irische Schatzsekretär Mac Kenna in einer Rede, welche er an seine Anhänger hielt. Wir sind in den Krieg gegangen, äußerte er, zusammen mit unseren Bundesgenossen, und nur zusammen mit ihnen können wir Angebote oder Vor schläge erwägen. Bis ein Gebanten-austausch mit den verschiedenen Regierungen stattgefunden hat, gebietet es die Vorsicht, sich jeder Meinungsäußerung über die Lage zu enthalten.

Holländische Stimmen.

Amsterdam, 23. Dez. „Handelsblad“ schreibt: Das Angebot des Präsidenten der Vereinigten Staaten kann nicht mit einer kritischen oder höflichen Gebärde behandelt, es ist vielmehr ein ernst gemeintes und vollkommen ehrliches Bemühen, den Frieden wiederherzustellen. Wenn die englischen Blätter diesen Vorschlag mit dem deutschen Friedensangebote in Verbindung bringen, so können wir darauf hinweisen, daß Wilsons Vorschlag, den Kriegführenden Gelegenheiten zu einem Gebanten-austausch zu geben, schon in der Vergangenheit, also Anfang November, feststand und bekannt war.

„Nieuws van den Dag“ schreibt: Jeder, der das Wort Friede auszusprechen wagte, mußte sich vorhersehen lassen, daß ihm von englischer und französischer Seite eine große Menge von Grobheiten und Beleidigungen an den Kopf geworfen werden würden, und daß er mindestens für einen bestimmten Zeitraum in die Gefängnisse des Kaisers eingekerkert werden würde. Nichtsdestoweniger hat Präsident Wilson es gewagt, und wir hoffen und vertrauen, daß er sich bewußt ist, die Mittel zu besitzen, um diesen Sturm zu beschwören und seinen Willen durchzusetzen gegen den Widerstand aller derer, die in England, Frankreich, Rußland und Italien und auch in Amerika nichts von Frieden wissen wollen, ohne daß die Entente vollständig gelagert hätte.

Eine dänische Stimme.

WTB. Kopenhagen, 23. Dez. Zur Note des Präsidenten Wilson an die Kriegführenden Mächte bemerkt „Nationaltidende“, daß Präsident Wilson mit seiner Note die Welt überrascht habe, und führt u. a. fort: Es ist ganz undenkbar, daß eine der kriegführenden Parteien jetzt ihr Ziel mitteln wird. Der Präsident schlägt damit auch nicht den Frieden vor, sondern nur eine Sondierung der Lage, damit die Welt wissen kann, wie nahe man dem Frieden ist. Der Präsident ist bereit, daran mitzuwirken, oder sogar die Initiative dazu zu ergreifen. Dieses Vermittlungsangebot ist das einzige Praktische an der Note. Es hat aber auch besonderes Interesse. Der Präsident hebt hervor, daß sein Vorschlag in seiner Botschaft mit der von den Mittelmächten eingeleiteten Friedenssondierung in Verbindung steht. Das ist eine persönliche, in Wirklichkeit ganz gleichgültige Sache. Tatsache ist nun einmal, daß die Sondierung des amerikanischen Präsidenten unmittelbar auf das Friedensangebot der Mittelmächte gefolgt ist. Wilsons Vorschlag erhält dadurch Bedeutung. Diese Bedeutung ist im Augenblick ganz gewiß recht unklar, aber die Noten sind in ganz eigentümlicher, eigentlich recht amerikanisch praktischer Weise durch die drohende Mitteilung des Staatssekretärs Dr. Lansing unterstützt. Lansing hat ganz gewiß später und nach Befragung mit dem Präsidenten Wilson die neue Erklärung veröffentlicht, in der gesagt wird, daß in der Neutralitätspolitik Amerikas keine Veränderung eingetreten sei. Aber man wird vielleicht in London als in Berlin seiner ersten Mitteilung genaue Aufmerksamkeit schenken.

Deisterreich und die Wilson-Note.

WTB. Wien, 23. Dez. Die Blätter bereiten die Aktion des Präsidenten Wilson im allgemeinen im günstigen Sinne, wenngleich sie unter Betonung der großen Bedeutung des Schrittes im gegenwärtigen Zeitpunkt sich einigermaßen reserviert halten.

Die „Neue Freie Presse“ meint: Nunmehr werden unsere Feinde die Forderungen an Rückgabe Elsaß-Lothringens und Auslieferung der deutschen Flotte, Absperrung des

Deutschen Reiches vom Meere und Auslieferung Konstantinopels und der Dardanellen kaum aufrecht erhalten können, da sie in Amerika als Sohn empfunden würden. Amerika, sagt das Blatt, ist der Name der Wirklichkeit geworden, der Vernichtungsgedante ist beinahe selbst vernichtet. Mag der geheime Zusammenhang wie immer auch sein, großes ist dennoch gegeben, daß eine Weltmacht ersten Ranges sich dagegen auflehnt, daß vernichtet wird, was Jahrhunderte des Friedens aufgebaut haben. Der Friedensgedante wird nicht mehr verschwinden.

Rußland.

Ein neuer Beweis für Rußlands Schuld zum Weltkrieg.

Aus dem Felde schreibt der „Räinischen Volkszeitung“ Major J. unterm 10. Dezember 1916:

Als ich nach meiner Abteilung eines Reserve-Feldartillerie-Regiments Anfang Dezember 1914 von Belgien nach dem Osten kam, manifestierte mir von Thoren der Weltkrieg entgegen. Ich war, um als nächstfolgender Flüchtling in die große Schlacht bei Lodz und Kommissar einzutreten. In der Nähe des polnischen Städtchens Gostynin kamen wir in einem Dorf unter, wo auch eine Anzahl deutscher Bauern wohnten, wie man das an der Weidelf häufig fand. Wir quartierten uns bei dem größten deutschen Bauer ein. Hier erlebte uns die Bauernfrau, daß bereits im März 1914 sehr viele deutsche Bauern der Umgebung von der russischen Regierung requiriert worden seien, darunter auch ihr Mann, um gegen 50 Rbl. Tagelohn an der Bura Stellung auszusuchen. Viele Tausende von Bauern hätten dort längere Zeit gearbeitet; die ganze Bura-Linie sei fast befestigt; wir hätten der Bura und Bura-Bauern besetzt und befänden sich noch in der ersten Zeit der Kriegsjahre. Außerdem seien bei Blonie (etwas weiter südlich der Bura) große Verteidigungsanlagen gemacht.

Als mir zwei Tage später durch den Kampf bei Ito die Russen hinter die Bura zurückwarfen, fanden wir die Angaben der Frau bestätigt. Unsere Flieger stellten auch die weiteren Befestigungsanlagen jenseits Bura und Warfowa fest, ebenso diejenigen bei Blonie.

Wer hat nun den Krieg planmäßig vorbereitet?

Russischer Heeresbericht

vom 22. Dezember. Westfront: In den Waldparzellen beinahe alle russische Abteilungen eines Teiles der Höhen in der Gegend südlich der Eisenbahn Rimpolung-Jalobenn.

Kaufkasfront: In der Gegend des Dorfes Telmi, nordwestlich von Kalkil, vertrieben unsere Aufklärer die Türken aus ihren Schützengräben.

Persische Front: 30 Werk nordwestlich von Samadan besetzten russische Abteilungen den Engpaß von Labaf.

Rumänische Front: Zwischen der Straße von Lubau nach Rumnitz bis zur Straße Sfarat-Bigirul Feueranstöße der Artillerie und Vorposten.

Russische Stiefelpreise.

Aus den russischen Blättern ist zu entnehmen, daß in Rußland, dem Lande, wo es bis zum Kriege die besten und billigsten Stiefel gab, die Preise für Stiefel eine geradezu phantastische Höhe erreicht haben. Ein Paar elegante Damenstiefel kostet in Petersburg jetzt 140 Rubel, während der Preis für die billigsten Damenstiefel 75 Rubel beträgt; diese sind aber nur aus Stoff mit ganz wenig Lederteilen hergestellt und waren vor dem Kriege für 5 Rubel überall zu haben. — Ein Rubel ist gleich 2,16 Mk., so daß die russischen Schuhpreise als ungeheuerlich bezeichnet werden dürfen.

Rumänien.

Die Ungewißheit unserer Gegner an der rumänischen Front.

C. R. Lugano, 23. Dez. Dem „Corriere della Sera“ zufolge nimmt man in Paris an, daß größere Ereignisse an der rumänischen Front erst in einigen Tagen erwartbar seien, da infolge des allzu raschen Rückzugs der nachfolgende Feind seine schwere Artillerie noch nicht nachgehens ver-

Der Sohn des Großkaufmannes.

Roman von Solo Stern.

40. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich bleibe hier nicht allein“, sagte sie lebensfrohen, „in dem fremden Lande. Ich will meine Frau sein, Gert, will mit dir arbeiten und kämpfen, aber immer, immer will ich bei dir sein. Ich will keine Trennung werden, die so schrecklich ist, ich will nicht die ganzen Tage einsam sein und auf dich warten, auf ein paar armenige Stunden, die du für mich frei hast, ich will dich ganz und immer!“

„Hm! tat ihre heiße Liebe, ihre klammische Umgebend woßl. Und ihm war doch weh ums Herz.“

„Nein“, sagte er, „nein. Auch ich will dich nicht wieder entbehren, Antai, glaube mir, ich habe schwer, mehr als ich sagen kann, gelitten unter dieser Trennung.“

„So lag sie wiederkommen!“

„Und ich soll dir nicht geben können“, sagte er, „mit zerschundenen Händen, das dir schenken?“

„Du gibst mir deine Liebe!“

„Und später“, fiel Heinrich Schüller ein, „wirst du ihn mehr geben können. Später, wenn du dein Ziel erreicht hast.“

„Sei heiter“, hat sie, als sie seinen übermühtigen Blick gewahrte, „sei frohlich, Gert! Bist du nicht glücklich?“

„Doch! Doch!“ Und er nahm ihren Kopf zwischen beide Hände und sah in ihre grünen, unerschütterlichen Augen. Und er, der einzige Sohn reicher Eltern, der sein Verlangen nur den Luxus getann und die Sorglosigkeit, empfand es schwer, schwer, nun so arm und so leer vor der zu stehen, die er liebte, die er überhäuten wollte mit Glanz und Pracht, wenn er es nur konnte, für sie, die ihm nun alles, alles geben würde.

„Ich selbst, ihre lässige junge Schönheit, ihre heiße, liebesglühende Seele und die Möglichkeit, ein Leben weiter zu führen, wie er es gewohnt war ohne Mangel und Entbehrungen.“

Er mußte, er würde leiden darunter.

Aber der andere, der zweite Weg, den es nur gab, wenn er diesen leidenden nicht ging?

Das war die neue Trennung, die Ungewißheit, die dunkle Zukunft voller Sorgen und Qual. Und wieder dachte

er der Schmach, die er empfunden, die ihn fast frant gemacht, und er dachte an Heinrich Schülers Worte, daß Antai dahingewinkt war ohne ihn.

„Nein! Nein!“ Die Angst, sie zu verlieren, sie zu entbehren, die in Lebenswonne da vor ihm stand wie die verführerische Lebensfreude, wie die Schönheit und Seligkeit selbst, packte ihn mit furchtbarer Gewalt.

Er mußte sie halten, sie besitzen, sie, die das Glück, das Leben selbst war für ihn, sie, ohne die es kein Glück, keine Seligkeit gab.

„So will ich arbeiten und streben“, sagte er feierlich, „um dir bereitwillig alles zurückgeben zu können, was du mir jetzt gibst. Um auch einst als Gebender vor dir zu stehen, Antai, und vor dir, Papa.“ Und er reichte Heinrich Schüller die Hand in tiefer, bewegter Dankbarkeit.

Der alte Mann sagte: „So ist es recht, Gert! Und ich verlange nur das eine von dir: mache mir das Kind glücklich, das nur noch lebt und atmet für dich!“

Sie hatte sich mit einem Jubelstöße an seine Brust geworfen. Und sie flüsterte, indem Tränen ihre Augen verschleierten: „Wir werden unlosbar glücklich sein!“

Dann saßen sie lange plaudernd zusammen und sprachen von Zukunft und Gegenwart. Gert erzählte von seinem Studium, von seinen Ausflügen und Hoffnungen. Mit dem Ende der Theaterjahren würden er und seine Kollegen entlassen werden aus dem Unterrichte. Sie waren dann so weit, um zur Bühne gehen zu können.

Er erzählte vom Direktor, von Dr. Streicher, von Ernst und Irene Brandt. Er sprach von den jungen Künstlern, von ihrem Glauben an die eigene Genialität, der sie oft so lächerlich in seinen Augen erschienen ließ, von ihren Schwächen und ihren Vorzügen erzählte er. Er sprach von der schönen Ingeborg Karlen, die ihn so gar keine Mühe gab, und die doch sicher war, ihren Weg zu machen, von Otto Berger, von ihrem großen Talente und ihrem häßlichen Aussehen, an dem ihr Können nie fehlern würde und an dem sie krankte. Er erzählte von Hans Herrmann und von dem Künstlerheime seiner Eltern, von Ernst Bollmer, der jetzt schon von Direktor Burdgrabe engagiert war, auf dessen Kosten er ausgebildet wurde und der seinen Weg machen würde. Und von allen anderen sprach er, die er kennen gelernt.

Und Antai wollte sie alle sehen und wollte ihnen allen Freundin sein. „Wir haben sie alle in uns stecken, wir geben ein Fest mit wunderschönen Blumen!“ rief sie. „Alle sollen defamiert, alle sollen heiter sein und es schön bei uns finden. Nicht wahr, Papa?“

Und der alte Mann machte ihr lächelnd zu, glücklich, weil er sie strahlend sah.

Und Gert sprach weiter vom Theater, von allem Schönen, was er in Berlin gesehen und der Musik, die er gehört, die Antai über alles liebte. Und er sagte: „Das alles werden wir nun gemeinsam genießen. In eine dir neue Welt will ich dich nun führen, in die Welt der Schönheit und Kunst.“ Und sie nickte leuchtenden Auges. Ihre junge Seele bürstete nach Schönheit, nach Neuen, nach der Kunst, von der sie bisher nur durch Gerts Erzählungen wußte.

Und wieder sagte sie voll gläubiger Zuversicht: „Wir werden sehr glücklich sein, Gert.“

„Und nun noch eins“, sagte Heinrich Schüller, „ich will nach Hamburg reisen und meinen Vater sprechen, Gert.“

Der junge Mann wurde sehr ernst. „Es wird unsonst sein, Papa, ich kenne meinen Vater. Was habe ich alles verlor, um seinen Widerstand zu brechen. Es war alles vergebens.“

„Aber nun bist du vier Monate fort, Gert. Er hat inzwischen gesehen, daß dein Wille nicht zu brechen ist. Sollte er nicht weicher geworden sein inzwischen?“

„Eher härter!“

„Soll ich mitkommen?“ fragte Antai.

„Nein, nein“, rief Gert erschrocken. Und auch ihr Vater wehrte ab. „Wozu dich in neue Aufregungen stürzen, Kind?“

„Ich fürchte mich nicht“, sagte sie stolz, „ich möchte ihn sprechen, Gert, meinen Vater, diesen eigenartigen Mann, der mich als Tochter nicht will, weil meine arme Mutter einer anderen Klasse entsprungen war als er und du.“

„Ich kann, daß er nicht zu stolz sein soll auf sein Geschlecht und seine Klasse, daß es fern Beweiss von Größe, von Vornehmheit, von Kultur ist, darum und nur darum einen Menschen nicht anerkennen zu wollen. Nicht denn die Farbe der Menschen? Gilt nicht die Seele, das Herz? Und meint er wirklich, nur unter den weißen Menschen könnte es gute und kluge und edle geben! D, ich möchte mit ihm sprechen. Laß mich mit, Papa!“

(Fortsetzung folgt.)

machte. Erst dann werde man wissen, wozu Hindenburg siele. Bratianu, der zuerst in Petersburg ist, erklärte, er treue sich, daß alle Verbündeten begriffen, daß das rumänische Heer den größtmöglichen Widerstand leistet. Es sei zweifellos, die begangenen Fehler zu bessern. Die rumänischen Niederlagen seien hauptsächlich durch den Mangel an Reservisten zu erklären. Die Truppen seien seit drei Monaten ohne Ruhe und bedürften der Reorganisation. Die Verbündeten seien überzeugt, daß Rumänien seine ganze Pflicht erfülle. Wenn der Befehl zu neuer Offensive komme, werde es an der gemeinsamen Aktion teilnehmen.

Baron Burians Nachfolger.

Graf Czernin soll der Nachfolger des Barons Burian werden. Durch beinahe zwei bedeutungsvolle Kalenderjahre hat der ehemalige gemeinsame Finanzminister als Vermittler ihrer auswärtigen Angelegenheiten die Geschäfte der Österreichisch-ungarischen Monarchie geleitet. In einer dringenden Zeit trat er ins Amt. Angenehm wird ihm die den glatten Fortgang des Krieges davon ab, ob es gelang, Italien wenigstens in der Neutralität zu erhalten, nachdem es in der ersten Kriegswelle seine Bündnispflicht gebrochen hatte. Unter Burians Verantwortung wurde das Entgegenkommen gegen dreifache Ansprüche der italienischen Wälfen seit getrieben, daß man ihnen ein Stück aus dem lebendigen Leibe der Monarchie herauszuschneiden verhofft, Götze und der Sache nach auch Triest ihrer wälfischen Raubstiftung zu opfern sich bereit erklärte, wenn sie auf weitere Bedrohungen der österreichischen Südfrent zu verzichten bereit seien. Das Angebot ist vergeblich geblieben!

Die Talmi-Wälfen hinter den Karpathen haben das Spiel derer hinter den Alpen nachgeahmt. Entsprechend der geringeren Bedeutung ihrer Macht ist an sie vielleicht nicht ein Entgegenkommen verläufigt worden, wie es die Rücksicht auf Italiens millionenstarkes Heer rätlich gemacht haben mag. Für ein Nachlaufen hinter den letzten Friedensmöglichkeiten her war schon Österreichs Vertreter in Bukarest nicht der Mann. Das war der Graf Czernin, der jetzt Burians Nachfolger werden soll. Er hat, wie man sagt, dem zu seiner Verabschiedung auf dem Bahnhofs erschienenen Bratianu die Hand verweigert. Grund für eine solche Aufhebung der Verkehrsform fand sich schon genug in dem schändlichen Treubruche, den Rumänien an seinen alten Freunden begangen hatte. Hingekommen waren aber noch die Wälfungen, die dessen Regierung gemacht hatte, ehe sie die Adresse der auf die Gesandtschaft geklüchten österreichischen Staatsangehörigen gestattete. Da weigerte sich auch Czernin zu gehen, ehe der letzte Landsmann in Sicherheit gebracht war.

Mit Burians Name ist ein in Österreichs Herzblut getauchtes Kapitel seiner Geschichte überschrieben. Wer die meisten seiner Wälfen reden von glänzenden Siegen, die freilich das Schwert seiner Heiden, nicht die Feder seiner Diplomaten gewinnen mußte. Für die waren schlechte Zeiten angebrochen, nachdem englisches und russisches Geld die Wälfen der Wälfen in Südbank und Südbank erkannt hatte. Wo viele Korruptionen eines Mißvertrages noch nicht eingetreten war, hat Burian sein Geschäft entwirrt. Auf seine Tätigkeit entfällt ein Teil des Verdienstes, daß Bulgarien in den Ring der Mittelmächte herübergezogen wurde. Den Boden für diesen Erfolg hatte natürlich schon Graf Burians Politik von 1915 gebahnt, die damals, weil sie für den Augenblick auf das falsche Pferd gesetzt sein sollte, so vielen Ansehungen begegnete.

Sowen wir, daß seinem Nachfolger Graf Czernin das Schicksal gestattete, seine Unterschrift bereinst unter einem dieser Verbündeten Deutschlands, Österreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien erstanden und legensreichen Frieden sehen zu dürfen.

Italien.

WTB Rom, 21. Dez. („Stefani“) Senat. Bei der Förderung des Budgetprovisoriums führte Ministerpräsident Bissolati aus, die Vertrauensabstimmung des Senats verabschiedete das Wort der Kammer und erteilte dem beschlossene der Regierung, in vollem Einvernehmen mit den

Alliierten vorzugehen, die Bekämpfung. Die Antwort der Alliierten an die feindlichen Mächte in bezug der Friedens-eröffnung werde veröffentlicht werden, sobald sie vereinbart sei. Die griechische Frage sei heikel. Man wolle die Sicherheit der alliierten Truppen in Griechenland bewerkstelligen, aber auf Griechenland seinen Druck ausüben, um es zur Aufgabe seiner Neutralität zu veranlassen und sich nicht in die inneren Parteikämpfe im Lande einzumischen. Das nationale Ministerium werde jede auf den Sieg hinauszielnde Tätigkeit enthalten. Auch der italienische Senat möge den heutigen Italien den Weg zum Siege zeigen. (Beifall.) Die Ver- frauenstimmungsabstimmung wurde hierauf einstimmig angenommen.

e. B. Lissabon, 23. Dez. Das Blatt der Handelsblatt „A Safo“ veröffentlicht einen Notizbogen wegen der Trans- portfrage. Die Regierung müsse für die Auslieferung des Eisenbahnmaterials und für die Herstellung von Lokomotiven und Wagen Sorge tragen, wenn die Krise nicht zur Kata- strophe werden soll. Verschiedene Fabriken für Munitions- herstellung haben wegen Mangels an Rohle den Betrieb einstellen müssen.

Portugal.

Die trostlose Lage in Portugal.

e. B. Lissabon, 23. Dez. Der „Keller Klang“ erhält von der portugiesischen Grenze aus Badajos Mitteilungen, die aufs neue beweisen, daß im Innern des Landes die Ver- hältnisse immer trostloser werden. Im spanischen Badajos finden zurzeit Zusammenkünfte von Monarchisten und Un- zufriedenen statt. Die Häupter der Versammlungen gehören der royalistischen Partei an, deren Emigranten unangeseht unterwegs sind. Auch in kleineren Ortschaften an der Grenze finden häufig Zusammenkünfte statt, an denen sich höhere Offiziere aus Lissabon und Porto sowie auch Engländer beteiligen, die Beziehungen zur englischen Gesandtschaft unterhalten. In Portugal beginnen sich neuerlich die monarchistischen Umtriebe zu wiederholen. Die Engländer sollen die Widerständigkeit der portugiesischen Territorial-Armee jact haben, zu der der noch immer wachsende Kriegsumwille der Bevölkerung kommt, so daß England die Bewegung zur Wiederherstellung der Monarchie tatsächlich aufrichtig begrüßt. Die portugiesischen Truppen leisten offenen Wider- stand. Die Bevölkerung unterstützt die Soldaten. Man ruft ihnen zu, sie sollen nicht ihrem Verderben zuweichen, sie sollen ihre Gewehre wegwerfen. Man entzweit ihnen die Gewehre, wenn sie dies nicht freiwillig tun. In den Munitions- fabriken wird unter Bewachung englischer Marinemann- schaften gearbeitet. In Lissabon wurden bei der Vergebung von Eisenbahnen an die Armee große Unterschleife ent- deckt. Die Korruption im Lande bei der herrschenden Partei ist bodenlos.

Die Beteiligung Portugals am Kriege.

e. B. Amsterdam, 23. Dezember. Der Präsident der portu- giesischen Republik hat einem Berichtsjahres des „Brooks- ling Eagle“ erklärt, daß eine Beteiligung portugiesischer Truppen am Weltkriege in größerem Maße als bisher be- vorstehe. Der Generalstab befähigte sich gegenwärtig mit weiterer Verwendung von Truppen in Flandern und Frank- reich, 15 000 Mann, die jetzt in Ostafrika stehen, werden durch 6000 Eingeborene verfrist werden.

Deutsches Reich.

Die Kriegsteuerzulagen der Reichs- und Staatsbeamten.

Berlin, 23. Dezember. (Amstich.) Zwischen den Finanzverwaltungen des Reichs und Preußens ist verein- bart worden, daß für die Beamten mit einem Dienst- einkommen bis zu 4500 Mark einschließlich zu Anfang Januar 1917 eine Erhöhung der im Dezember 1916 gewährten ein- maligen Kriegsteuerzulagen und zum 1. Februar 1917 eine Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen erfolgen soll. (W. T. B.)

Beschlagnahme der Lebensmittelpakete aus dem Ausland.

WTB Berlin, 23. Dez. Seit der Vereinfachung der Lebensmittelzulage hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft von ihrem Beschlagnahmeverbot gegenüber Postaufhebungen aus dem Ausland unter bestimmten Voraussetzungen keinen Gebrauch gemacht. Die Erleichterungen haben dazu geführt, daß der Erfolg der Einfuhrregelung in Frage gestellt ist. Es muß daher im Interesse einer gleichmäßigen Gesamtver- sorgung der Bevölkerung und zur Vermeidung der Bevor- zugung einzelner auf Kosten der Allgemeinheit mit der bis- herigen Regelung gebrochen werden. Die Zentral-Einkaufs- gesellschaft ist deshalb vom Reichsanwalt angewiesen worden, für Postaufhebungen aus den Niederlanden und aus Däne- mark, die Butter, Margarine, Fleisch- und Fettwaren, Speck, Schmalz, Käse, Dauermilch aller Art allein oder in ge- mischten Sendungen enthalten, vom 1. Januar 1917 ab die bisherige Regelung aufzugeben.

Ausland.

Kabinettskrise in Luxemburg.

e. B. Luxemburg, 23. Dezember. In der gestrigen Kammer Sitzung wurde das Koalitionsministerium gestürzt, hauptsächlich infolge der heftigen Angriffe, welche sämtlich Parteien gegen den Landwirtschafts- und Lebensmittel- minister gerichtet haben. Daraus wurde eine allzu wenig energische Haltung gegen die Produzenten und Organisa- tionen in den landwirtschaftlichen Berufen vorge- worfen. Der Staatsminister Thon halte die Solidarität des Ministeriums mit Welter proklamiert. Die Krise dürfte nicht leicht zu lösen sein.

Dr. Kramarz zu schwerem Kerker begnadigt.

WTB Wien, 23. Dez. Wie verlautet, wurde der ge- wesene tschechische Abgeordnete Dr. Kramarz, der wegen Hoch- verrats zum Tode verurteilt worden war, zu 15 Jahren schweren Kerker, der gewesene Abgeordnete Rafin zu zehn Jahren, der Parteisekretär Cernicka und der letzte Um- wälte Jamsal zu je 5 Jahren Kerker verurteilt.

Schweden und die Erhöhung der deutschen Kohlenpreise.

e. B. Stockholm, 23. Dez. Die Erhöhung der deutschen Kohlenpreise hat in Schweden große Besorgnis hervorgerufen, da man infolge der Preissteigerung für 1917 mit einer Mehr- ausgabe von 40 Millionen Kronen rechnen muß. Schweden ist vorzugsweise auf deutsche Kohlen angewiesen, da die Kohleneinfuhr aus England nur gering ist, während die Zufuhr aus Spitzbergen zu sehr von der Jahreszeit abhängt.

Der Zustand des griechischen Königs

Konstantin soll sich, wie sich der „L. A.“ draußen läßt, ver- schlimmert haben. Es werde eine neue Operation für not- wendig angesehen.

Der junge Reuter gefallen.

London, 22. Dezember. Meldung des Reuterischen Bureaus. Baron Hubert Reuter, der einzige Sohn des ver- storbenen Barons Herbert Reuter, ist, wie jetzt be- stimmt festgestellt ist, am 13. November gefallen. Daher also auch der Verlust des Reuter-Bureaus.

Die nächste Ausgabe der „Saale-Zeitung“ erscheint des Weihnachtsfestes wegen am Mittwoch früh.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dgd; für den schriftlichen Teil, für Braunsbachnachrichten, Gerlach, Habel; Eugen Brinkmann; Heintzen, Unterhaltungsblatt, Ver- mischtes usw.; S. B. Hans Katonet; für Musikteil: Siegfried Dgd; Kunst Nachrichten: Hans Katonet; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Gendel. Sämtlich in Halle.

Samt • Seide • Kleiderstoffe

Schneiderei-Artikel

Damen-Kleidung • Wäsche

kauft man in erstklassigen Fabrikaten
und zu billigen Preisen bei

Poflich

Leipzig, Petersstraße

Ich schlage während des Krieges im Durchschnitt nur meine nachweisbaren Unkosten auf, ohne jede Gewinnberechnung.

Bankhaus
Paul Schauseil & Co.
Halle a/S., Bitterfeld, Doltzsch, Ellenburg.
Agenturen in Gräfenhainichen u. Döben.

An- und Verkauf
von Wertpapieren,
ausländischen Banknoten
und Geldsorten.

Scheck-
Konto-Korrent-
Wechsel-
Verkehr.
Domizilstelle für Wechsel.
Einlösung von Zinsscheinen.

Annahme und Verzinsung von
Spar-Einlagen (Depositen).
Stahlkammer
mit vermietbaren Schließfächern.

Kaffee Roland
Marktplatz.
Täglich Grosses Künstler-Konzert.
Beginn: Sonn- u. Festtags 4 Uhr.
wochen tags 7 Uhr.

Deutsche
Kriegs-Ausstellung
Leipzig 1916/17
Mehltag

Mit Hilfe der Geresverwaltung zum Seiten des Roten Kreuzes.
November bis Februar. Geöffnet von 10-7 Uhr.
Eintrittspreis: 30 Pfg. für Erwachsene, 25 Pfg. für Kinder und Militär.

Unterricht.

Baers Handesfachschule

„Praktika“ Gelststr. 41

Wilhelm Baer u. Helene Dittenberger.

Beginn des neuen Kurses
am 9. Januar.

Pädagogium Blankenburg-Harz

Ber. zur Ausstellung von Zeugn. f. d. einj.-frei. Dienst und
der Reife für Ob. II. Aufnahme jederzeit. Halbjährliche
Versetzung u. Prosp. kostenfrei d. d. Dir. Prof. Rhoterl.

Privat-Handelschule

gegr. 1891. Wöftr. 1. Fernstr. 2141.
Vorbereitung f. d. Kaufm. Berni
Bekanntmachung: Anfang Januar.
Besondere Teilnahme, be-
sonders baldige Anmeldung ers-
fordert.

F. Wehmer & Sohn

Zur Osterversetzung

erteilt erfahrener Pädagoge in
allen Fächern gründlichen
Nachhilfe-Unterricht.
Beste Empfehlungen. Ostern
1916 errichten alle Schüler ihr
Ziel. Offerten unter R. 3292
an die Exped. d. Ztg.

Institut Boltz

Schüler des

Reformrealgymnasiums

erhalten in all. Fäch. schenhorst.
Nachhilfeunterricht. Zur Ostervers-
etzung wird es höchste Zeit. Große
Erfolge bisher erzielt. Offerten
unter B. R. 1537 an Rudolf
Hoffe, Halle.

Kapellmeister König,

früher am Stadttheater,
aus dem Felde zurück, gänzlich
militärfrei, erteilt Unterricht:
Cello, Partienstudium,
Ensemblegesang, Musik-
theorie, Dirigieren, Kammer-
musik. Sprechstunde 3-4 Uhr
Paradeplatz 2.

Neues Abonnement

auf die

fliegenden Blätter

1917. 1. Quartal (Januar-März).

Preis vierteljährlich (15 Nummern): in Deutschland und
Oesterreich-Ungarn 4 Mfr. — Pfg., unter Kreuzband 4 Mfr.
40 Pfg., einzelne Nummer 35 Pfg., für die anderen Länder des
Weltpostbereichs unter Kreuzband 5 Mfr. 30 Pfg.

Bestellungen — auch fürs Geld — werden von allen Buch-
handlungen Zeitungsgeschäften, durch die Feldpost und von
unserer Expedition angenommen.

Probenummern gehen kostenlos und portofrei zur Verfügung.



Illus.: „Die Rückkehr von der Kinderschlacht“.

Halle a. S., im Dezember 1916.

Die Expedition der „fliegenden Blätter“.

Emser
Wasser

Thate Harz. Lehr- und Haus-
haltungs-Verein von Fr. Prof.
Lohmann. Auch in Kriegszeit voll
Untericht. Beste Erholung und Kräfti-
gung in erdiger Umgebung. Preis.

Gutes beschriftetes Gemütsbad
für Stumpfblinder kann man bei
H. Schne e Nachl., Gr. Steinstr. 84

Vermietungen

Friedrichstrasse 12
Wohnung 700 Mk. 1st. od. 2. p., verm.
Bel. und Möbels vom 11. Etage u.

Leipzigerstr. 70/71

geteilte herrschaftliche 3 Etage
per Isort oder Isort

zu vermieten.
Zu erfragen beim Hausmann oder
Kobbeburgerstr. 4. Telefon 3137.

Suchen erziehen:
Bevölkerungsprobleme.

Studien und Vorträge zur Geburtenfrage

von
Stenfried Dyck,

Chefredakteur der Saale-Zeitung.

Preis: Mk. 1.20.

Die „Bevölkerungsprobleme“ er-
scheinen in Sommer und Zeit im
Festband der Saale-Zeitung und
finden eine gute Aufnahme. Das
große Interesse, welches der Ver-
breiter diesen Abhandlungen ent-
gegenbrachte, veranlaßt die Ver-
leger, diese in erweiterter Form als
Buch erscheinen zu lassen.

- Aus dem Inhalt:
1. Die Geburtenhäufigkeit in der
Vollstammzeit.
 2. Der Geburtenrückgang in
Deutschland.
 3. Die relative Geburtenhäufigkeit
und ihr Einfluß auf die Volks-
zunahme.
 4. Die Vorschläge zur Hebung der
Geburtenhäufigkeit.
 5. Ausblicke.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage
Preuß & Jünger, Breslau I, Ring 52.

Bettwäsche Weberei
aus 100% Baumwolle, un-
gebleicht, mit oder ohne
Zierstick, auch, bister, Margonal
Berlin, Potsdamerstr. 32.

Kaufgeschuche

Gebrauchte Schenkender
Kontrollkasse

zu kaufen gesucht. Angebote mit
Fabriknummern und billigen Preis
erbeten unter J. P. 14959 an Rudolf
Hoffe, Berlin S. W. 19.

Hasenfelle

kaufen
Gehr. Danglowitz,
Fellhandlung, Fischersplan 2.

Wir kaufen jeden Posten

Zuckerrüben

zu sehr günstigen Bedingungen.

Zuckerfabrik Leipzig

bei Cöthen/Anhalt.

Gute wolkene
Kinder-Schwiber

kaufen Sie in sehr großer Auswahl
preiswert bei
H. Schnee Nachf.,
Halle a. d. S., Gr. Steinstraße 84.

Central-Heizungen

„Lüftungs-Anlagen,
Trocken-Einrichtungen,
Koch-, Wasch- u. Bade-
Anlagen.
Heizungen
vom Küchenherd aus.“
Tel. 408 - Telegr. Adr. Wärmequelle

Sachsse & Co
HALLE
Älteste Heizungsfirmen
am Platze.
Weit über 2000 Ausführungen

Ottene Stellen

Suche für mein Garn-, Trikotage-, Strumpf-, Woll-
und Kurzwaren-Geschäft (en gros und en detail) für
Ostern 1917 einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.
H. Schnee Nachf., Halle, Gr. Steinstr. 84.

Vermischtes

Heirat

Älterer, akademisch gebildeter Herr von
großer Figur in eintr. gesellschaftlicher
Stellung, vereint, mindst. ein-
heirat m. wirtschaftl. es. Dame, etwas
Vermögen erwünscht. Zuschriften un-
ter W. 3297 an die Geschäftsst. d. Ztg.
Bei hundertägigen

Hautjucken

(auch bei heftigen Wunden)
verschafft Jünger

Dr. Kochs Rühlhalbe

(Antiprurik)

Isort Erleichterung. — 1/2 Pf. 200 St. —
Zus. 200 St. 1.50

Pharm.-Anstalt in Markt.

Hämorrhoiden
Ankündigungs-Broschüre gratis
Reichertsche Apotheke Leipzig.

Pelztelle und Pelztutter

für Zivil- und Militärbedarf
empfehlen preiswert

Gehr. Danglowitz,

Fellhandlung — Fischersplan 2.

H. Schnee Nachf.

Gr. Steinstr. 84.

Erstes Spezialgeschäft für gute
Strumpfwaren und Trikotagen.

Riesenauswahl
in
Speisezimmern,
Herrenzimmern,
Schlafzimmern,
Salons, Küchen usw.
alte Vorräte zu alten Preisen.
empfehlen

Möbel-
fabrik **C. Hauptmann,**
Kl. Ulrichstr. 56 a u. b.

Hallische Apotheken

heute nachmittag geöffnet:

- Wittkind-Apotheke, Reifstraße 53. Tel. 1141.
- Engel-Apotheke, Kleinmieden 6. Tel. 1013.
- Richard Wagner-Apotheke, Richard Wagnerstr. 44. Tel. 3311.
- Alten-Apotheke, Mansfelderstraße 66. Tel. 3647.
- Waisenhaus-Apotheke, Ringstraße 94. Tel. 420.
- Neue Apotheke, Ludwig Bucherstraße 10. Tel. 354.
- Süde-Apotheke, Rudolf Hamptstraße 32. Tel. 3464.

Familien-Nachrichten.

Traude Gagelmann

Laurenz Hofer

Verlobte.

Halle a. S.

Cöln a. Rh.

Weihnachten 1916.

Gustav Schütz,

Leutnant d. Res. im Feld-Art.-Regt. Nr. 4,

Marga Schütz geb. Gagelmann

Kriegsgehort.

Halle a. S., Weihnachten 1916.